

Utopias Architektur

Im Stadtteil Errord Mas der armenischen Hauptstadt Jerewan hatten avantgardistische Architekten einst dem Traum von sozialer Gerechtigkeit eine Form gegeben. Inzwischen ist das Viertel heruntergekommen, die Ideale verschwunden, einzig die Bewohner sind geblieben. Ein Besuch. *Von Jens Malling*



Von avantgardistischer Architektur ist nur noch wenig zu erkennen. Das meiste in Errord Mas rettet sich als ewiges Provisorium ins Morgen.

Fotos: Jens Malling

Die verblassten Fassaden glühen im Licht der untergehenden Sonne. Der dreistöckige Wohnbau im Bezirk Errord Mas am Rande Jerewans, der Hauptstadt Armeniens, scheint ursprünglich in warmen gelben oder roten Farben gehalten zu sein. Nun tauchen provisorische Maurerarbeiten neben den Satellitenschüsseln wie plumpe, dunkelgraue Flecken auf. Der Putz bröckelt in dicken Flocken von den Türen und Fensterrahmen ab. Teilweise sind die originalen Holzelemente durch fürchterlich weiße Plastik ersetzt worden. An mehreren Stellen fehlen die Fensterrahmen komplett. Sie hinterlassen Lücken der Leere, die nur eine Eigenschaft besitzen: die Dunkelheit an sich zu saugen. Das ursprüngliche Straßenschild auf Armenisch und Russisch hängt immer noch an einer Ecke. Im Zentrum von Jerewan hingegen sind diese Art von Schildern längst durch einige auf Armenisch und Englisch ausgetauscht worden.

Architekten, die der sowjetischen Avantgardebewegung angehörten, verzichteten in der Regel auf Dekorationen und hielten die Verzierung von Fassaden für hoffnungslos veraltet, bürgerlich und dekadent. Dennoch hat ein großer kommunistischer Stern über den länglichen Fenstern, die die Treppenhäuser markieren, Platz bekommen. Vier visionäre Architekten mit armenischem Hintergrund – Geworg Kotschar, Mikajel Mazmanjan, Samvel Safarjan und Hovhannes Markarjan – entwarfen Jerewans neues Arbeiterviertel Errord Mas in den Jahren 1930 bis 1932.

Noch ein Beweis dafür, wie in acht Jahrzehnten der Bezirk und die zugrundeliegenden Ideen der Architektur von Emanzipation und sozialer Gerechtigkeit, die Hauptbestandteile des Konstruktivismus, behandelt wurden, wird deutlich, wenn man sich weiter zwischen den Wohnblöcken bewegt. Das architektonische Ensemble scheint ein Sammelsurium sporadischer Reparaturen von vorhandenem Material zu sein. Mehrere vielseitig gestaltete Anbauten zeugen von privater Initiative, verletzen aber gleichzeitig die pure Ästhetik der Häuser. Anscheinend hielt keiner es

für notwendig, die Versorgungsleitungen zu vergraben, – sie schlängeln sich frei entlang der Straßen und in die Hinterhöfe. Hier hängen Wäscheleinen und Kleidungsstücke kreuz und quer und verstärken den bunten Eindruck. Jeder Hof der acht Wohnblöcke von Errord Mas wurde mit einem eigenen Schwimmbaden ausgestattet. Das lebensspendende Wasser gluckerte und bildete einen Treffpunkt für die Bewohner an den heißen armenischen Sommertagen. Nun sind die Bassins leer. Eine kleine Leiter führte früher in das kühle Nass, aber jetzt bloß unten auf den nackten Betonboden. Staub weht über den alten Zement.

Gratsch Jesajan unterhält sich gerade mit seinen Nachbarn. Er trägt ein kurzärmeliges Hemd und graue Bartstoppeln. Jesajan hält seinen rechten Arm eng am Leib. Der Körperteil ist lahm nach einem Unfall in der sowjetischen Schwerindustrie. Der Armenier bediente verschiedene Maschinen. Er war zuvor in der Chemiefabrik Kirov tätig, ist aber nun in Rente. »Die Häuser sind in die Jahre gekommen, aber ich mag es hier zu wohnen. Errord Mas ist mein Zuhause. Ich bin hier aufgewachsen, daher bedeutet dieser Stadtteil etwas ganz Besonderes für mich,« sagt der 60-jährige Armenier und fährt fort: »Für jene Zeit war der Bau von außerordentlich hoher Qualität. Das Fundament und die Wände sind sehr solide.«

Die deutsche Ethnologin Susanne



Gratsch Jesajan, Bewohner von Errord Mas

Fehlings beschrieb 2014 in ihre Dissertation »Jerewan – Urbanes Chaos und soziale Ordnung« Errord Mas als einen »ausgesprochen modernen Stadtteil«, der gebaut wurde, um den Arbeitern vom nahe gelegenen Chemiewerk Unterkunft zu geben. Die sowjetischen Machthaber wollten gute Wohnverhältnisse und somit gute Bedingungen für die Arbeitskräfte schaffen. Errord Mas war ein Teil der Verwirklichung der kommunistischen Idee. Das Licht drang durch die Fenster im Überfluss und die Bewohner konnten frische Luft auf den vielen Balkonen schnappen. Die überwiegende Mehrheit dieser vornehmen architektonischen Details sind offensichtlich nie restauriert worden. Die derzeitigen Bewohner befürchten, dass die Altane jederzeit niederfallen könnten. Die Austritte scheinen extrem porös, als ob sie gerade dabei sind, sich aufzulösen – wie sich die Idee einer gerechten Gesellschaft auflöste und verschwand, nachdem die Sowjetunion 1991 aufhörte zu existieren und Armenien eine selbstständige Nation wurde.

In Errord Mas zu spazieren, ist ein Rundgang durch die zerplatzten Träume einer kürzlich untergegangenen Zivilisation. Die Gesetzlosigkeit, die Armut, das Chaos und der Mangel an den grundlegenden Notwendigkeiten des Lebens trafen Armenien und die andere Sowjetrepubliken in den 1990er Jahren und trugen zur miserablen Verfassung der konstruktivistischen Architektur in Errord Mas bei. Das große Industriegebiet im Süden von Jerewan – nicht weit hiervon entfernt – konnte die Produktion nicht aufrechterhalten. Eine umfangreiche Science-Fiction-Dystopie von Schornsteinen und zerschmetterten Lagerhallen um die Metrostation Gorzarain ist alles, was übrig bleibt.

Gratsch Jesajan hat eine Erklärung dafür, warum die Fabriken verfielen und die Arbeitslosigkeit um sich griff: »Als die Sowjetunion zusammenbrach, wurde der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den Teilrepubliken zerstört. Teile eines Produktes wurden in der Regel in verschiedenen Orten hergestellt, das heißt, wenn eine Fabrik schloss, konn-

ten viele andere Betriebe nicht weitermachen«, sagt er und widmet sich erneut dem Gespräch mit seinen Nachbarn.

Drinne, in einem der Treppenhäuser, befinden sich staubige und matte Postfächer aus der Sowjetzeit. Die Leitungen der elektrischen Installationen stehen in alle Richtungen ab. Im ersten Stock öffnet Susanna Babardschanjan die Tür. Sie hat freundliche braune Augen, spricht mit Begeisterung und Stolz über das besondere Gebäude, in dem sie lebt und zeigt gerne ihre Wohnung. »Der Wohnblock hier hat die Nummer zwei. Drüben in Nummer fünf gibt es eine Geburtsklinik. Dort kam ich 1947 zur Welt,« sagt sie. So wie auch Gratsch Jesajan arbeitete der Vater von Susanna Babardschanjan in der Kirov-Fabrik.

»Weil meine Eltern fünf Kinder hatten, bekamen sie diese ganze Wohnung hier, die zwei Zimmer hat. Hätten die Eltern weniger Kinder gehabt, wäre ihnen nur ein Zimmer zugeteilt worden und sie hätten mit anderen Familien in Wohngemeinschaften leben müssen. Diese Praxis setzte sich bis 1962 fort, danach konnte jede Familie endlich ihr eigenes Zuhause kriegen«, erzählt Susanna. Sie lädt auf einer kleinen Tour ein, die im Badezimmer endet. »Ursprünglich gab es in den Wohnungen keine Dusche. Die haben wir dann selbst installiert,« sagt sie.

Auch auf die Küche legten die Architekten nicht besonderes viel Wert. Der Experte für Architektur der Armenischen Sowjetrepublik, Ruben Arewschatjan, erklärt warum: »Die Küche sollten von den Wohnungen entfernt sein, um die Frauen zu emanzipieren und ihnen mehr Zeit für das Leben in der Gesellschaft zu geben. Stattdessen wurden große Mensen und Kantinen gebaut. In den Badeanstalten wurde das Gefühl der Gemeinschaft weiter gestärkt; durch sie wurde der Körper sauber und gesund gehalten.« Laut Arewschatjan hatten die Avantgardearchitekten vor, eine neue Gesellschaft nach den Umrwälzungen der russischen Revolution von 1917, aufzubauen. Für sie war der soziale Aspekt am wichtigsten und dieser entschied die Form. Errord Mas

war einer der ersten Versuche, einen völlig selbstversorgenden Stadtteil mit aller notwendigen Infrastruktur zu errichten. Die Arbeitsstätten, die Kindergärten, die Schulen, die Krankenhäuser, die Kulturzentren – alles wurde als Teil eines Gesamtplans aufgenommen.

Neben Susanne Fehlings und Ruben Arewschatjan zeigt auch Vahe Budumjan ein lebhaftes Interesse für Errord Mas. Der 27-jährige Künstler lebt direkt gegenüber einem der schönen Häuser und er hat vor kurzem einen Film über die Architektur des Bezirks gedreht. Er erklärt sich bereit, einen Spaziergang durch die Nachbarschaft zu unternehmen. Die Gebäude sind interessant vor allem wegen der kulturellen und soziologischen Perspektive«, sagt er. Die Architektur symbolisiert seiner Meinung nach die Möglichkeit, zu einer besseren Gesellschaft zu gelangen. Die Architekten versuchten, Utopia zu erreichen. Sie hatten viele Vorstellungen von Gleichberechtigung und der Organisation des täglichen Lebens, die revolutionär für die damalige Zeit waren. Diese Ideen entwickelten sich in dem frühen Modernismus; hier in Errord Mas kann man erleben, wie sie sich physisch manifestierten. »Es ist wichtig zurückzublicken, auch um zu erfahren, was später mit diesen Ideen passiert ist,« sagt Vahe Budumjan und fügt hinzu: »Ich wuchs gerade nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion auf und empfand einen sehr starken Bruch mit allem, was mit dem früheren Regime, seinen Wahrheiten und seiner ganzen Ideologie zu tun hatte.« Dies sei vielleicht der Grund, warum er es spannend finde, Errord Mas zu erforschen und die Visionen des Konstruktivismus mit der aktuellen Gesellschaft zu vergleichen, sagt Budumjan. In der modernen Architektur ginge es eher darum, so viel Profit wie möglich aus jedem kleinen Quadratmeter zu quetschen, der von den Oligarchen übernommen wurde.

Der Rundgang endet an der Metrostation Garegin Njehd Platz, der letzte auf der U-Bahn-Linie, die hieraus führt. Vom Stadtrand aus saust der Zug Richtung Zentrum Jerewans.

Das Licht drang durch die Fenster im Überfluss und die Bewohner konnten frische Luft auf den vielen Balkonen schnappen. Die überwiegende Mehrheit dieser vornehmen architektonischen Details sind offensichtlich nie restauriert worden.